



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Washington und Richmond während des Krieges : 1. Washingtons
Aussichten. - Der Congreß und die Armee.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Washington und Richmond während des Krieges*).

1. Washingtons Ausichten. — Der Congreß und die Armee.

Washington wurde aus drei Gründen an der Stelle angelegt, wo es steht. Der Potomac sollte es zur Hafenstadt machen. Die gleichwohl ziemlich große Entfernung von der See sollte es vor einem feindlichen Einfall sichern. Endlich lag es so ziemlich in der Mitte aller damaligen Staaten der Union. Alle diese Vortheile haben sich jetzt als nichtig erwiesen. Der Fluß ist seitdem seichter geworden, und nur kleine Schiffe können gegenwärtig noch so weit heraufkommen. In Betreff des zweiten Punktes ist zu bemerken, daß Washington die einzige große Stadt der Union ist, welche seit Anerkennung der letzteren in Feindeshand gerieth. 1812 wurde es von den Engländern genommen und niedergebrannt. Der dritte vermeintliche Vorzug endlich verschwand mit jedem Jahr mehr, in welchem die Grenzen der Vereinigten Staaten weiter nach Westen gerückt wurden, und wie die Dinge jetzt stehen, wird Washington vermuthlich bald, statt im Centrum, an der Peripherie des Gebiets liegen, welches Onkel Sam sein nennt.

Georg Washington hat in seinem großen Leben wenig Fehlgriffe begangen. Die Wahl dieses Punktes zur Bundesstadt war ein solcher, und wer das nicht zugibt, dem bezeugt es das Aussehen der Stadt. Washington, sagt Trollope, ein sehr unbefangener Beobachter, ist nichts als eine unfertige Sammlung ungebauter breiter Straßen, und von der Vollendung läßt sich jetzt wenig hoffen. Es ist im Vergleich mit den Ansprüchen, die es macht, der unansehnlichste und unangenehmste aller Orte. Es gibt einen vollständig ausgeführten Plan von Washington, und wenn man diesen bei seinen Wanderungen mitnimmt, kann man sich in den Straßen verirren, nicht wie man sich in London zwischen Shore-ditch

*) Nach Auszügen aus den neuesten englischen Schriften über die Vereinigten Staaten und den dortigen Bürgerkrieg: William Howard Russels „My Diary North and South“ — Anthony Trollopes „Nordamerika. Uebersetzt von A. Diezmann“. (Leipzig, B. Tauchnitz), einem Werke reich an scharfen und lehrreichen Beobachtungen — einem Artikel in Nr. 37 des „Cornhill Magazine“ und verschiedenen Privatquellen.

und Russell-Square, sondern wie man sich in den Wüsten des heiligen Landes, zwischen Emmaus und Arimathia verirrt. Niemand weiß zu sagen, wo die Plätze des Plans sind, und ob sie wirklich existiren. Die Häuserzeilen, die man nach demselben sucht, sind größtentheils noch Häuserzeilen in spe. Statt eines Straßennetzes trifft man auf mehr als fünf Sechstheilen des Terrains, welches der Stadtplan umfaßt, raube Hügel und Sumpflachen; ist man Jäger, so kann man, das Haus des Präsidenten vor Augen, sehr leicht die Hoffnung hegen, Schnepfen zu schießen. Jener Plan ist ein Parallelogramm von über vier Meilen (englisch) Länge und etwas mehr als zwei Meilen Breite. Eine solche Fläche mit Häusern mäßig dicht besetzt, würde einer Stadt von einer Million Einwohnern entsprechen. Das jetzige Washington aber hat eine bleibende Bevölkerung von höchstens 60,000 Einwohnern, und selbst in der belebtesten Zeit der Congresssionen halten sich hier schwerlich mehr als 80,000 Menschen auf. Die Gründer der Stadt haben offenbar das ungeheure Wachstum der Union geahnt und daran die Hoffnung geknüpft, das politische Centrum derselben müsse in gleichem Maß zunehmen. In letzterer Erwartung täuschten sie sich, und so ist Washington jetzt in gewisser Beziehung das Gegenbild von London. Will dieses, weil man ihm bei seiner Geburt die Mittel zu geben vergaß, sich nach seinem wachsenden Leibesumfang zu richten, fast in seinem eignen Fett erstickten, so erinnert jenes an das Haus des guten Ehemanns, der nach seiner Verheirathung die Freunde mit großer Selbstbefriedigung durch ein halbes Duzend Kinderstuben führt und nach zwanzig Jahren immer noch nur ein einziges schwächliches Kind besitzt.

Drei Hauptstraßen oder „Avenues“ durchziehen Washington der ganzen Länge nach: Virginia Avenue, Pennsylvania Avenue und Massachusetts Avenue genannt. Aber nur die zweite derselben ist gewöhnlichen Menschen bekannt und auch diese nur zur Hälfte. Diese Straße ist gleichsam das Rückgrat der Stadt, und diejenigen Partien des Stadtplans, welche mit Häusern bedeckt sind, gruppiren sich um jene westlich vom Capitol laufende Hälfte. Die östliche Fortsetzung derselben, von der Front des Capitols aus, ist wiederum Wüste. Der Plan der Stadt ist übrigens etwas complicirt, „ein gewaltiges Labyrinth, nicht ohne System“. Das Capitol soll nach demselben der Mittelpunkt sein. Es blickt nach Osten, vom Potomac und — unglücklicherweise auch von der Hauptmasse der Stadt hinweg. Der jetzigen Hauptstraße, dem Schatzgebäude und der Wohnung des Präsidenten kehrt es den Rücken zu. Vermuthlich sollten die nach Osten gehenden Straßen nach der Absicht der Gründer sich zuerst mit Häusern und Menschen füllen, sie wollten aber nicht, und so zeigt das Gebäude dem, was jetzt Washington ist, die Rehrseite.

Man kann auch sagen, Washington habe zwei Mittelpunkte: das Capitol und das Haus des Präsidenten. Am Capitol laufen die vier Avenuen zusammen,

die nach den Staaten Pennsylvanien, Newjersey, Delaware und Maryland benannt sind. Sie kommen von dem einen Ende der Stadt auf das Capitol zu und gehen von ihm nach dem andern Ende der Stadt. Pennsylvania-, Newyork-, Vermont- und Connecticut-Avenue thun desgleichen auf dem sogenannten Präsidentenplatz. Auf dem Papier scheint dies klar und verständlich zu sein, in Wirklichkeit ist es nicht so. Jene Mittelpunkte sind große Plätze, und folglich ist die eine Hälfte jeder Straße weit von der andern entfernt, und es sieht aus, als sollte zwei Straßen ein und derselbe Name gegeben werden. Für die Einwohner freilich ist dies nicht von Gewicht, da sie recht wohl wissen, daß immer die eine Hälfte der Straße und zwar meist die größere Hälfte bloße Mythe ist, ein unbekanntes Stück Land weit draußen in der Wildniß, Schnepfenboden, auf dem man bis an die Waden in Morast versinkt, wenn man sich hinwagt.

Selbst in den Theilen der Stadt, die wirklich Stadt zu sein beanspruchen, stehen die Häuser nicht ohne Unterbrechung neben einander. Hier ein Haus, dort ein freier Platz, dann zwei oder drei Häuser und darauf wieder freier Raum. Hiernach wieder zwei kleine Häuschen und alsdann vielleicht ein stattliches anspruchsvolles Gebäude. Nur der Handel hätte die Lücken füllen können, dieser aber scheint die Stadt fast ganz ignorirt zu haben. Gesetzgebung und Executive vermochten das nicht zu ändern, und so ist Washington in der Hauptsache eben Plan oder wenn man viel sagen soll, eine zerstreute Anzahl von Gebäuden in einer Wildniß geblieben.

Die Stadt hat aber auch keine Zukunft. Die Gesellschaft, in die man hier kommt, besteht meist aus Personen, die hier nur zeitweilig wohnen, und unter denen, die immer da sind, fand Trollope nicht einen, der mit Liebe von der Stadt sprach. „Die Herren und Damen von Boston glauben, die Sonne scheine nirgends so wie in ihrer Stadt, und Boston Commons ist in der That sehr anmuthig. Die Newyorker glauben mit unerschütterlicher Treue an Fifth Avenue, und Fifth Avenue ist darauf berechnet, Glauben einzulösen. Philadelphia ist für den Philadelphier der Mittelpunkt des Weltalls, und das Wachsthum der Stadt rechtfertigt diese Parteilichkeit vielleicht einigermaßen. Dasselbe kann man von Buffalo, von Chicago und von Baltimore sagen, in keiner Weise aber von Washington auch nur Aehnliches. Selbst die Einwohner dieser Stadt rümpfen die Nase über dasselbe. Sie fühlen recht wohl, daß sie von etwas Mißlungenem, von einem Fehler umgeben sind,“ und die Ungesundheit, namentlich die Fieberluft der Gegend, kann sie darin nur bestärken.

Sechs Hauptgebäude gibt es in Washington, bei welchen keine Kosten gespart wurden, und mit denen man auch wirklich etwas erreicht hat, wenn auch das, was man erreichte, durch höchst selbständige Abweichungen von der anerkannten Regel architektonischen Geschmacks zum Theil verdorben worden ist.

Man hat das Capitol, das Postamt, das Patentamt, das Schaggebäude, das Haus des Präsidenten und das smithsonische Institut. Die fünf ersten sind in griechischem, das letzte in romanischem Geschmack erbaut, das heißt in einem Geschmack, den man in Washington romanisch nennt, während Trollope ihn lieber als bastardgothisch bezeichnen möchte.

Das Capitol ist unzweifelhaft ein imposanter Bau, und es würde auch ein schöner Bau sein, wenn man es nicht in neuester Zeit durch Anbauten verdorben hätte. Die Freitreppe und der große Porticus im Osten, die Kuppel in der Mitte waren von vortrefflichem Geschmack, die Flügel zur Rechten und Linken standen in gutem Verhältniß zum Mittelgebäude, der Stein war glänzend wie Marmor. Es ließ sich nichts aussetzen, als daß die Front, wie schon bemerkt, statt nach der Stadt im Westen, nach der Wildniß im Osten hinsah, und daß diese Front mit Statuen und Gruppen amerikanischer Bildhauer geziert war, die nur von fern leidlich, von nahe betrachtet aber geradezu lächerlich sind. „Die Bildhauerei beschäftigt sich,“ wie Trollope sagt, „in Washington vorzüglich mit zwei Gegenständen, die bis zum Ueberdruß wiederholt werden. Der eine ist ein steifer, gesund, aber häßlich aussehender Herr mit riesigen Kinnladen und dicken Backen, welcher den großen Kriegsmann repräsentirt. Der andere ist eine schwermüthige, schwächliche Gestalt, ohne Haare, aber oft mit Federn auf dem Kopfe, die den rothen Indianer vorstellen soll. Es wird immer angenommen, der Indianer empfangt irgend eine Wohlthat, aber er sieht stets so aus, als freue ihn diese Wohlthat ganz und gar nicht. Auch der kolossale Washington von Greenough, der vor dem Gebäude sitzt und der einen Arm nach der Stadt ausstreckt, ist wenig werth. Es ist wuchtige Großartigkeit, aber steif, häßlich, ohne Leben.“

Dennoch muß das Gebäude in seiner ursprünglichen Gestalt einen sehr guten Eindruck gemacht haben. Seitdem sind demselben aber schwere Flügel angefügt worden, so schwere Flügel, daß sie größer als das eigentliche Gebäude erscheinen und die Symmetrie des Ganzen wesentlich beeinträchtigt worden ist. Diese Anbauten, denen es an sich nicht gerade an Schönheit fehlt, hat man an den Hauptbau mit so schmalen Zwischenräumen angefügt, daß der Davorstehende das Licht durch dieselben hindurch sieht, und dies nimmt dem Ganzen die Einheit, das Aussehen der Zusammengehörigkeit, welches einem so kolossalen Bau am wenigsten mangeln sollte. Auch die Kuppel ist erhöht worden, und man hat ihr eine doppelte Trommel gegeben, die noch nicht fertig ist und darum noch nicht beurtheilt werden sollte, von der man aber doch schon jetzt sagen darf, daß auch sie ein Mißgriff ist. Wäre die Stadt rings um das Capitol auf weite Strecken vollendet, so würde sich letzteres wahrscheinlich weit besser ausnehmen. Jetzt ist daran nicht viel mehr zu loben als die hübschen Gartenanlagen, die sich vor der östlichen Front hinziehen.

Im Sitzungssaal des Senats wie in dem der Repräsentanten sieht es jetzt ziemlich lückenhaft aus. Von den 68 Sesseln und Pulken, die dort in Hufeisengestalt um den Vorsitzenden herumstehen, sind 19 oder 20 infolge der Revolution des Südens unbesezt, und hier im Repräsentantenhause finden sich gegenwärtig nur 173 Mitglieder zu den Sessionen ein, während 63 jenseits der Vorpostenkette der föderalistischen Armee tagen und statt für die Union gegen dieselbe berathen.

Und in demselben Grade wie die Zahlen der beiden Häuser hat infolge des Kriegs auch das Ansehn derselben abgenommen. Sie berathen noch Gesetzentwürfe, ihr Einfluß auf das aber, was geschieht oder unterlassen wird, ist gleich Null. Noch ist die Säbelherrschaft nicht erklärt, aber sie ist im Anzuge.

„Ich wohnte,“ erzählt Trollope, „einigen Debatten im Repräsentantenhause bei und namentlich jener, bei welcher ein Capitel aus dem Buche Josua vorgelesen wurde. Die Frage, um die es sich hier handelte, betraf die relative Macht der Civil- und Militärbehörde. Der Congreß hatte seine Obergewalt in Militärsachen auszusprechen gewünscht. Die Armee aber und die vollziehende Gewalt lehnten sich dagegen auf, indem sie zwar nicht gerade das Recht des Congresses läugneten, wohl aber die artigen Gemeinplätze vorbrachten, mit denen die wirkliche Macht die bloß nominelle in der Regel so gut zu behandeln weiß. Die Frau sagt dem Manne selten mit vielen Worten, daß seine Meinung im Hause nichts gilt, sie handelt nur, als ob es so wäre. Ein Beobachter mußte an jenem Tage anerkennen, daß der Congreß die Rolle eines Schemanns spielte, der vergeblich sein Ansehen geltend zu machen sucht.“

„Ich habe erfahren,“ sagte einer der Herren nach dem andern unwillig, „daß die Militärgewalt unserer Generale über jener dieses Hauses steht. Einer unternahm dabei einen beredten Streifzug auf das Gebiet der Sklaverei und trug dabei auf das Vorlesen jenes Capitels aus dem Buche Josua an. Diese Abschweifung schien das Haus etwas von der Verlegenheit der ursprünglichen Frage zu befreien, aber von Tage zu Tage zeigte sich mehr, daß der Congreß Boden verlor, und das Heer gegen sein Donnern gleichgiltig wurde, das Heer nicht bloß, sondern auch die Minister.“

Die Minister sind in dem Hause nicht anwesend, und so haben die Abgeordneten nicht Gelegenheit, ihnen durch mündliche Fragen scharf zu Leibe zu gehen. Bedeutende Sachen, darunter die Armeeangelegenheiten, werden in beiden Häusern stehenden Ausschüssen zugewiesen, die sich mit den Ministern in Verbindung setzen. Der Minister ferner sitzt fest in seinem Amt, fest und sicher für die Zeit der Präsidentschaft, wenn er sich mit dem Präsidenten zu vertragen weiß, und so legt er in der Regel auf geschriebene oder gedruckte Botschaften des Congresses keinen großen Werth. Seward konnte dem Con-

greß ein Schnippchen schlagen, und er that es. Der Armee konnte er keins schlagen, und so ging er mit der Armee.

Nun kam es freilich vor, daß von Zeit zu Zeit ehrgeizige Mitglieder im Congreß aufstanden und sich vernehmen ließen: „Sie hätten erfahren“ u. s. w. Aber obwohl sie dabei sehr entrüstet thaten, kehrte sich Niemand sehr an ihr Poltern. Andere wollten „Alles und zwar aufs Genaueste“ von dem Unfall bei Balls Bluff wissen, aber Niemand konnte ihnen etwas darüber sagen. Wieder Andere wollten über die Blockade des Potomac „endlich auf den Grund kommen“, aber eine solche Belehrung schien nicht für sie zu taugen. „Man packe sie in Kisten und schicke sie nach Hause“, sagte ein Soldat zu Trollope.

Und was sagte der Kriegsminister, z. B. in Betreff der Fragen über die Affaire bei Balls Bluff? „Der Sprecher legte dem Hause ein Schreiben des Kriegssecretärs vor, in welchem er sagt, er habe die Ehre, den Empfang des Beschlusses vom 6. d. M. zu bestätigen, welcher erkläre, die Antwort des Departements auf die Resolution am zweiten Tage der Session erscheine dem Hause nicht genügend, und man dringe auf weitere Antwort. Der Secretär habe nun zu erklären, daß Maßregeln getroffen worden, um zu ermitteln, wer für die unglückliche Bewegung bei Balls Bluff verantwortlich sei, daß es sich aber mit dem öffentlichen Interesse nicht vertrage, diese Maßregeln gegenwärtig bekannt zu machen.“

Eine Volksvertretung umgeben von einem Feldlager wird immer eine ziemlich traurige Rolle spielen. Hier hatte das Volk die Armee verlangt, und da stand sie nun. Sie war jünger als der Congreß und hatte den älteren Bruder so ziemlich aus der Gunst verdrängt, wie das schon oft durch einen Neugeborenen geschehen ist. Wollte der Congreß sich mit ein paar wohlgesetzten Notizen oder ein paar hitzigen Debatten unterhalten, so war das ganz gut, nur durfte er mit seinen Reden die Armee nicht angreifen. Er konnte auch nach Belieben Militärausschüsse einsetzen und so viel fragen, als ihm gefiel. Aber wir Alle wissen, wozu solche Neugier führt, wenn der Fragende keine Gewalt hat, durch Androhung von Strafe eine Antwort zu erzwingen. Vor allen Dingen sollte er Gelder bewilligen für das, was das Heer brauchte, dann hatte er seine Schuldigkeit gethan, und man brauchte ihn nicht mehr.

„Man packe sie in Kisten und schicke sie nach Hause“, sagte jener Soldat zu Trollope. „Ich muß jetzt lernen“, sagten Mitglieder voll Unwillen, und sie stampften heftig auf in dem Sitzungssaal. Man hätte meinen sollen, damals hätten sie bereits etwas gelernt.

Geht man von dem Capitol nach Westen, so zieht sich die Pennsylvania-Avenue in gerader Linie nach dem Schatzgebäude oder Finanzministerium. Die Entfernung der beiden Orte von einander beträgt eine reichliche englische Meile, und die Leute sagen, man habe die beiden Gebäude absichtlich so weit aus-

einandergestellt, um die in den Bureaus des Finanzministeriums sitzenden Secretäre vor dem Ueberlaufenwerden durch die Congressmitglieder zu schützen. Trulllope mag dies nicht unterschreiben, zweifelt aber nicht an der Thatsache, daß sowohl Senatoren als Repräsentanten jenen hohen Beamten sehr fleißig Besuche machen, und daß es sich dabei vorzugsweise um Begünstigungen handelt.

Die Strecke der Pennsylvania-Avenue, welche man hier durchschneidet, ist die Gegend der schönsten Läden in Washington, das heißt die besuchte Seite der Straße, die rechte, wenn man vom Capitol kommt. Von der andern scheint die Welt nichts zu wissen, und die Läden sind selbst auf jener schlecht und theuer, was beiläufig auch von den Gasthöfen gilt. Willards Hotel ist das vornehmste, aber das unablässige Drängen und Treiben von Menschen in den Sälen und Gängen des Hauses verheißt weder Bequemlichkeit noch Ruhe. Aehnlich verhält sich mit dem zweitgrößten, dem National-Hotel.

Das erstere, in dessen großem Speisesaal täglich dritthalbtausend Gäste essen, war bei Russells Anwesenheit gedrängt voll Stellenjäger, die buchstäblich nach Tausenden zählten, und die Gier, mit der diese Menschenklasse der Fährte nach einem Amt folgte, drückte sich oft sehr grotesk aus. Sobald ein Senator in der großen Halle des Hotels erschien, stürzte sich sofort ein Beförderungshungriger auf ihn, oder ein ganzes Rudel von Patrioten drängte sich, ihn beim Knopfloch zu nehmen und ihm ein Wort im Vertrauen ins Ohr zu flüstern. Die widerlichen Kerle zankten sich dann kläffend um ihn, wie eine Schaar Hunde um einen Knochen. In der Barbierstube setzte eine Glasthür die dort Verweilenden in den Stand, zu sehen, was in der großen Halle vorging, und bei einer Gelegenheit, als Russell sich eben die Haare machen ließ, fuhr plötzlich neben ihm ein gut eingeseifter Politiker von seinem Stuhl auf und durch die Glasthür in die Halle, wo er laut ausrief: „He, Senator, Senator, hallo!“ Aber der Senator entwichte glücklich dem Verfolger, und dieser kehrte mit den Seifenklexen im Gesicht und der Serviette unterm Kinn betrübt auf seinen Sitz zurück. Ein anderer Herr, der ebenfalls von edler Begeisterung seinem Vaterlande zu dienen glühte, gelangte zwar dahin, seinen Wunsch bei einem einflußreichen Manne anzubringen, mußte aber seine Ansprüche immer mehr herabstimmen. Nachdem sein Verlangen nach einer Richterstelle für unerfüllbar erklärt worden, ließ er sich herab, um einen Secretärposten bei der Post zu bitten, und als auch dieser nicht zu haben, petitionirte er um das Amt eines Leuchtturmwärters, „gleichviel wo“.

Willards Hotel hat zwischen zwei- und dreitausend Betten und eine so mannigfaltige Speisefarte, daß ein separates Frühstück für einen Mann von einfachen Gewohnheiten aus „schwarzem Thee mit Zwieback, Eiern auf Butter, frischen Eiern, einer wilden Taube, Schweinsfüßen, zwei gebratenen Rothkehlchen,

Auftern und verschiedenen Bröckchen und Kuchen besteht. Es bedarf eines bedeutenden Verwaltungstalent, um solch einen Gasthof gehörig zu administriren, und die Amerikaner stellen wirklich die Kunst der Gasthalterei so hoch, daß sie ihre Achtung vor derselben in einem eignen Sprichwort ausgeprägt haben. Sie sagen: „Brown ist ein geschiedter Mensch, aber er taugt nicht zum Gastwirth.“

„Das Postamt und das Patentamt stehen in geringer Entfernung von der oben genannten Hauptstraße in Fstreet und zwar einander gegenüber. Ersteres ist unstreitig ein schöner Bau, ein Viereck ohne bestimmte Front und ohne Haupteingang. Verziert ist es mit korinthischen Säulen, die ohne Unterbau auf gleichem Niveau mit der Straße endigen. Das Gebäude würde jeder Stadt zum Schmuck gereichen. Allein die Straßen ringsum sind unfertig, und man muß zu ihnen durch Schmutzseen hindurch, die sehr unschön sind, aber das Gute haben, daß sie den Zudrang der Leute vermindern und so den überangestregten Postexpedienten einige Erleichterung schaffen. Die Seite, auf welcher der Zudrang des Publicums am größten ist, war bei Trollopes Anwesenheit stets mit mächtigen Bergen von Mehlfässern verbarbicadirt, da während des Kriegs hier zugleich das Proviantmagazin für die Armee sich befand. Die Einrichtungen für das Publicum fand unser Reisender geradezu barbarisch. Es gibt in Washington nur ein Postamt und nirgends Straßenbriefkasten, nirgends Stellen, wo man Briefmarken kaufen oder Briefe abgeben kann, ja nicht einmal eigentliche Briefträger. Dabei sind die Entfernungen in der Stadt sehr beträchtlich, die Fahrgelegenheiten beschränkt, die Tiefe und Zähigkeit des Schmutzes auf allen Wegen ohne Gleichen.

Auch das Patentamt ist ein großer Bau mit Colonnaden, deren Säulen der dorischen Ordnung angehören und welche an jeder der drei Fronten hinlaufen. Man geht auf Stufen hinauf, welche für das Auge angenehmer als für die Beine sind. Das ganze Gebäude ist massiv und sehr wirksam, es würde sogar einen großartigen Eindruck machen, wenn die Straßen umher fertig wären. Der Nützlichkeitstrieb der Nation hat indeß viel dazu beigetragen, das Aussehen des Hauses dadurch zu verderben, daß er ihm Fenster gab, welche weder der Zahl noch der Größe nach zu ihm passen. Selbst unter dem Porticus hat man solche Fenster angebracht, damit der ganze Raum benutzt werden könne und kein Licht fehle. Den Effect eines Duzends von Fenstern in einem edlen dorischen Porticus, zwischen den Säulen hin mag man sich vorstellen. Im Innern befindet sich eine Sammlung der Modelle aller derjenigen Erfindungen, auf welche die Vereinigten Staaten Patente ertheilt haben, und gegenwärtig hat man einen der Säle zu einem Militärspital eingerichtet.

Das Schazamt oder Finanzministerium ist ein noch nicht vollendetes Gebäude. Fertig ist nur die nach Süden gefehrte Front, die im Norden ist

noch zu bauen. Vollständig wird der Bau wahrscheinlich einen größern Eindruck auf den Fremden machen, als irgend ein anderer in der Stadt, und zwar sowohl seiner günstigen Lage als seines Charakters wegen. Das Schatzamt steht auf der Pennsylvania-Avenue. Diese hat sich aber hier gedreht und läuft gerade von Norden nach Süden, so daß sie Platz für das Schatzgebäude und das Haus des Präsidenten läßt, durch welche beide sie gerade hätte hindurchgehen müssen, wenn sie die frühere Richtung hätte beibehalten sollen. Das Schatzamt ist mit Colonnaden von jonischen Säulen geschmückt, und erhebt sich auf einem Unterbau, zu dem Freitreppen hinaufführen. Die Granitquadern, die man dazu verwendet hat, machen dasselbe ganz massiv. Steigt man die Stufen im Süden hinan, so trifft man zwei dieser Quadern (an jeder der beiden Seiten des Aufgangs einen) deren Fläche zwanzig Fuß Länge und achtzehn Fuß Breite hat. Auch die Säulen sind alle aus einem Stück und haben eine Länge von zweiunddreißig und einen Durchmesser von fünf Fuß.

Nicht fern von hier befindet sich die Wohnung des Präsidenten — das „Weiße Haus“, wie es in der ganzen Welt heißt. Es ist ein hübsches Gebäude, sauber, anständig, aber nicht groß, ganz wie es für den ersten Beamten einer Republik paßt. In London gibt es weit größere Häuser, die nur von einer Familie bewohnt sind. Seine Fassade ist einem netten Garten zugekehrt, der sich nach der unvermeidlichen Pennsylvania-Avenue öffnet, und zu welchem das Publicum stets Zutritt hat. In der Mitte der Anlagen steht, unmittelbar dem Weißen Hause gegenüber, die Reiterstatue des Generals Jackson. Sie ist sehr schlecht, aber doch nicht so schlecht, als sie hätte sein können, wie eine andere Reiterstatue beweist, die des Generals Washington, welche sich aus einer ähnlichen Gartenanlage in der Nachbarschaft der nach der Vorstadt Georgetown führenden Brücke erhebt. „Von allen Reiterstatuen aus Marmor oder Erz, die ich gesehen,“ sagt Trollope, „ist diese unstreitig die erbärmlichste und lächerlichste. Das Pferd ist höchst albern ausgeführt, der Reiter darauf aber offenbar betrunken. Ich möchte glauben, es werde eine Zeit kommen, in welcher man diese Statue unter jeder Bedingung entfernt.“

Das Haus des Präsidenten steht, wie bemerkt, ganz hübsch aus, steht aber auf sumpfigem Boden, nicht viel über dem Wasserspiegel des Potomac und ist deshalb sehr ungesund. Man sagte Trollope, Alle, die darin wohnten, bekämen das Fieber. Das kommt davon, daß man die Lage der Stadt ohne Rücksicht auf Boden und Umgebung gewählt hat. Große Städte gründet man heutzutage nicht an ungesunden Stellen. Die Menschen sammeln sich an solchen nicht, oder verlassen sie, sobald sie ihre Beschaffenheit kennen gelernt haben. Der arme Präsident freilich kann vor Ablauf seiner Regierungsperiode das Weiße Haus nicht verlassen. Er muß zusehen, wie er mit der Wohnung auskommt, welche die Nation für ihn eingerichtet hat.

Das letzte große öffentliche Gebäude Washingtons, das Smithsonian Institute nennt Trollope bastardgothisch und meint damit, in der Hauptsache sei es gothisch, aber man habe sich damit Freiheiten erlaubt, welche die architektonische Reinheit stören. Es ist von rothem Stein aufgeführt und an sich nicht häßlich. „Es hat eine sehr hübsche normannische Pforte, und kleine lombardisch-gothische Einzelheiten sind gut nach dem kölnner Dom copirt. Aber man hat Fenster darin angebracht mit Stabbogen, und die Stäbe scheinen brechen und sich beugen zu wollen, so schmal und so hoch sind sie. Ferner sind die Thürme mit den hohen Zinnendächern ein Irrthum, wenn sie nicht etwa dem ganzen Bau den Namen des Romanischen geben sollten, welchen es angenommen hat. Das Gebäude enthält Sammlungen und dient zu Vorlesungen. Es wurde der Stadt von einem Engländer, James Smithson geschenkt. Ich kann nicht sagen, daß die Stadt dafür dankbar wäre; denn Alle, mit denen ich darüber sprach, meinten, es sei eine Fehlgeburt. Indes darf man nicht außer Acht lassen, daß Niemand in Washington auf etwas darin Befindliches stolz ist, so wenig wie auf die Stadt selbst. Wäre das smithsonische Institut in Newyork oder Boston, so würde man ganz anders darüber sprechen.“

Man hat den Versuch gemacht, in Washington einen ungeheuren Obelisk zu Ehren Georg Washingtons aufzurichten, des „Ersten in Krieg und Frieden“, wie das Land ihn mit Stolz nennt. Dieser Obelisk ist ein rechter Typus der Stadt. Er ist nicht fertig, da noch nicht der dritte Theil davon aufgebaut ist, und er wird, so weit menschliche Vorausicht reicht, unvollendet bleiben. Fertig würde er zwar sicherlich nicht das schönste, wohl aber das höchste Monument seiner Art auf Erden sein. Aber was wäre das im Vergleich mit den großen Pyramiden? Moderne Unternehmungen dieser Gattung lassen sich an einfacher Größe mit denen der alten Welt nicht vergleichen. Statt der bloßen Größe erstreben die Neueren immer entweder Schönheit oder Nützlichkeit. Bei dem Washington-Monument würde keines von beiden zu finden sein. Ein Obelisk in den Verhältnissen einer Nadel mag sehr anmuthig sein; aber ein Obelisk, der eine Menge flachdachiger, weitgreifender Bauten als Unterlage bedarf, und dessen Schaft so dick sein soll wie ein Kirchturm, kann unmöglich Anspruch aufzierlichkeit haben. Jetzt ist ungefähr der dritte Theil des Schaftes gebaut, und so steht er da. Niemand weiß auch nur ein Wort dafür zu sagen. Niemand glaubt, daß das Geld zusammenkommen wird, das zu seiner Vollendung erforderlich ist. Trollope erzählt: „Ich sah irgendwo eine Glasbüchse zu diesem Zwecke aufgestellt, und als ich hineinblickte, bemerkte ich, daß nur halbe Dollars hineingelegt waren, darunter — zwei falsche. Man sagte mir auch, der Grund des ganzen Baues taue nichts, der Boden so nahe am Flusse und morastig werde die Last, die er tragen solle, nicht ertragen können.“

„Eine traurige Stelle,“ fährt unser Reisender fort, „war dieser Sumpf, als ich an einem Sonntagsnachmittag allein daran hinwanderte. Der Boden war gefroren, und ich konnte trocken darüber gehen, aber kein Grashalm zeigte sich. Nach allen Seiten um mich her gab es Vieh in großer Menge, mächtige Ochsen, die hungernd nach einer Mahlzeit brüllten. Sie waren Schlachttiere für die Armee, und wahrscheinlich sollten sie den hungrigen Magen nie wieder füllen. Da auf dem braunen häßlichen Gefilde, im Angesichte des Hauses des Präsidenten, stand der nutz- und gestaltlose Steinhaufen. Mir war, als sähe ich in demselben den Genius des Ortes. Groß, anspruchsvoll, kühn, ruhmredig stand er da, bereits um viele Köpfe größer als andere Obelisken, und doch noch ein Kind, häßlich, widerwärtig, eine Lüge. Der Gründer des Monuments hat gesagt: hier soll der Weltobelisk stehen, wie der Gründer der Stadt etwas Aehnliches von seinem Kinde gedacht haben mag. Möglich allerdings bleibt es, daß sowohl die Stadt als der Obelisk einmal fertig werden; gegenwärtig aber scheint Jedermann weder an das Eine noch an das Andere zu glauben. Ich habe großes Vertrauen zu dem amerikanischen Charakter, vermag aber weder der Stadt Washington noch dem Washington-Denkmal eine Zukunft zu weissagen. Die Prahlerei ist zu groß und das, was man bisher daran gethan hat, zu geringfügig gewesen.“

Aehnliches sagt der Verfasser des Aufsatzes im „Cornhill-Magazin“, ein Amerikaner. An die Möglichkeit denkend, daß Washington der Union genommen werden könnte, bemerkt er: „Der Verlust der Stadt wird vielleicht für unmöglich gehalten. Die Arbeiter sichten Quader auf Quader beim Bau des weitgedehnten Schatzamtes und bauen geschäftig an der großen Kuppel des Capitols. Nur ein Bauwerk verwittert in Vernachlässigung — der unfertige Schaft des Washington-Denkmal. Ich tastete eines Nachmittags mich durch die Pfützen und Sümpfe der Straße nach der Wohnung des Vortiers und passirte, nachdem ich den Schlüssel bekommen, über ein kothiges Feld und durch eine Heerde von Armeevieh nach den wackeligen Stufen. Ich stieg diese hinauf, schob die Kegel einer Breterthür zurück und stand nun unter dem temporären Dache. Der Regen war hindurch getröpfelt und hatte auf dem Boden eine Lache Kalkwasser gebildet, und die Blöcke von Marmor, Granit, Kupfer und Blei, welche den Schaft bilden, sahen verwittert und von Frost angefressen aus. Trübsinnig las ich auf ihnen die Inschriften:

„Louisiana, ewig treu der Union, verehrt diesen Granitblock.“

„Alexandria, die Heimath Washingtons, sendet diese Tafel zu dessen Denkmal. — Freiheit und Einigkeit!“

„Diese Probe von Tennessee-Marmor bezeugt die nimmer ersterbende Anhänglichkeit der Nachbarn Henry Clays an die Union, gegründet von Georg Washington, dem Vater seines Landes.“

Dieselben traurigen Gedanken machen sich viele Amerikaner, namentlich im Osten und in den kräftigen und weniger verdorbenen Staaten, die in dem letzten Menschenalter aus den Hinterwäldern des Westens hervorgewachsen sind. In Washington scheint man von dieser Betrübniß über die Noth des Vaterlandes wenig zu empfinden. Trollope erzählt:

„Leute, die man in Washington traf, waren wegen der Lage der Dinge nicht so unglücklich. Sie zeigten sich hauptsächlich gleichgiltig, freilich gleichgiltig in Folge des Verlusts alles ihres Glaubens. „Wir haben eine Armee, ja; aber was für eine Armee! Keiner gehorcht, keiner thut etwas. Keiner denkt an Vorrücken. Zweimalhunderttausend Mann vielleicht stehen um Washington herum, und die Beschaffung von Lebensmitteln und Kleidern für dieselben nimmt alle Kräfte in Anspruch. Die Lieferanten werden reich dabei. Und die Regierung! Wer vertraut auf sie, wer auf Seward und Cameron? Der Congreß! Was kann, was soll der Congreß thun? Fragen wird er thun, die Niemand beantworten mag, und endlich eingepackt und nach Hause geschickt werden. Der Präsident und die Constitution kommen nicht besser weg. Der erstere, so sagte man, thut nichts, weder etwas Gutes noch etwas Schlechtes. Die letztere ist zerfallen und hat sich nicht bewährt. So aßen, tranken und lachten die Leute und warteten, bis das Chaos käme, doch hielten sie sich an der Ueberzeugung fest, daß die Atome, in welche die Welt sich auflösen werde, in irgend einer Weise sich wieder zusammensinden würden, ohne daß sie selbst, die Leute, etwas dazu thäten.“

Auch die Erbitterung über England und dessen Verhalten zu den Ereignissen in Amerika, die in andern Gegenden Amerikas herrschte, wurde von den Bewohnern der Bundesstadt, so weit Trollope sie kennen lernte, nicht getheilt. „Wir,“ so hätte Jemand in Washington sagen können, „wissen recht gut, daß jeder zuerst für sich sorgen muß. Wir sind den Engländern wohlgeneigt und sehen sie immer gern an unserm Tische, so oft sie über das Meer herüberkommen. Aber wir sind auch zu gut mit der Welt bekannt, als daß wir erwarten sollten, sie würden an unsern Sorgen theilnehmen. Wir zerfallen in Stücke, und das ist natürlich für die Engländer ein Vortheil. — Nehmen Sie aber doch eine andre Cigarre“.